

Aus der Geschichte der Atlantiküberquerungen

Autor(en): **Weiss, David / Fehr, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der norwegische Forscher Thor Heyerdahl hat es im zweiten Anlauf geschafft: Nach fast zwei-monatiger Fahrt über den Atlantik lief sein Papyrusboot «Ra II» mit einer achtköpfigen internationalen Besatzung am Sonntagabend im Hafen Bridgetown auf der Antilleninsel Barbados ein.



In wem von uns – Hand aufs Herz – erwacht nicht mit den heißen Tagen unbändiger Drang und wilder Ehrgeiz, Höchstleistungen zu vollbringen, sportliche und geistige Bäume auszureißen und Dinge zu beweisen wie z. B. die ehemalige Existenz von Handelsbeziehungen und Gedankenaustausch der alten

Aegypter mit den Patagoniern in Südamerika oder die freundschaftlichen Besuche der Indios bei den Polynesiern? Hallo!, scheint uns in diesen heißen Tagen der Atlantik zuzurufen: Doch Vorsicht! Es lohnt sich nicht, zweimal dasselbe zu beweisen. Darum zeigen wir hier

AUS DER GESCHICHTE DER ATLANTIKÜBERQUERUNGEN

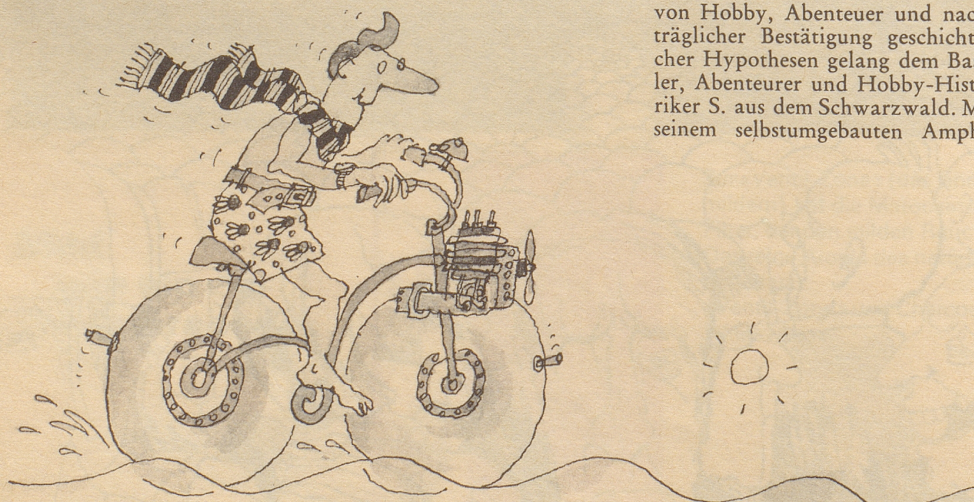
was schon bewiesen ist und was noch zu beweisen wäre.

Nach jahrelangem intensivem Training in der Sahara holte der spleenige Engländer aus L. im Mai 1953 zum Sprunge aus. Acht Tage später landete er am Fuße der Anden. Aber was so vielen passiert und nun einfach nicht mehr geschehen dürfte: Sein Sprung blieb eine rein – wenn auch beachtliche – sportliche Leistung. «Während und kurz nach dem Aufsetzen schon», erzählte er den Reportern, «entdeckte ich, daß ich mit meinem Sprung nichts beweisen konnte. Hätte ich doch vorher gedacht, die Stunden der Erkenntnis wären mir erspart geblieben!» Zurückgezogen und resigniert lebt er heute noch am Amazonas, wo er eine kleine Baum- und Dreisprungschule leitet.



Die technisch sauberste Verbindung von Hobby, Abenteuer und nachträglicher Bestätigung geschichtlicher Hypothesen gelang dem Bastler, Abenteuerer und Hobby-Historiker S. aus dem Schwarzwald. Mit seinem selbstungebauten Amphi-

biensolex «Poseidon» startete er in Portugal und erreichte nach 14-tägiger «flotter Fahrt», wie er in seinem Buch zu berichten weiß, Haiti. Von Neidern und Mißgönnern wird allerdings seine geschichtshistorische Leistung schnöde angegriffen. Aber wie zu Unrecht! Schreibt er doch selbst in seinem Buch «So war die Zukunft»: «... hat es schon einmal so etwas wie eine Zivilisation auf unserem Planeten gegeben, muß es auch so etwas wie einen Velosolex gegeben haben. Ueberquerte ich nun mit so etwas den Atlantik, so steht fest, daß so etwas wie Europa, der Atlantik und Amerika, mögen sie auch anders geheißen haben, schon bestanden haben; womit auch endlich ein vernünftiger Beweis für eingangserwähnte Zivilisation erbracht wurde.»

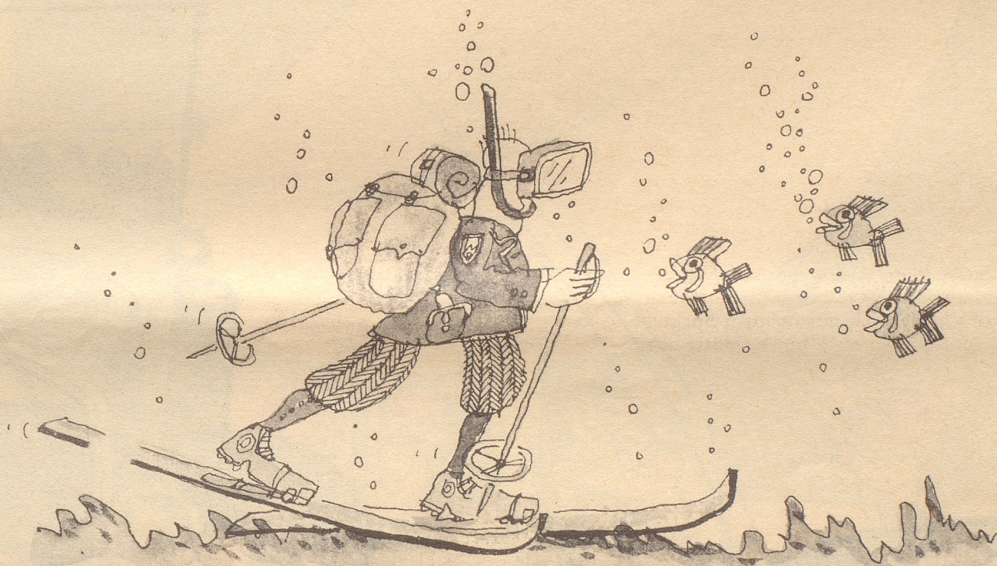


In bestimmten Kreisen Marrakeschs und Tangers hat sich eine neue Variante eingebürgert: die Polonaiseüberquerung. Mitten in ausgelassenen Festen beschließen die Teilnehmer, zusammen den Atlantik zu überqueren, doch fehlt ihnen meist

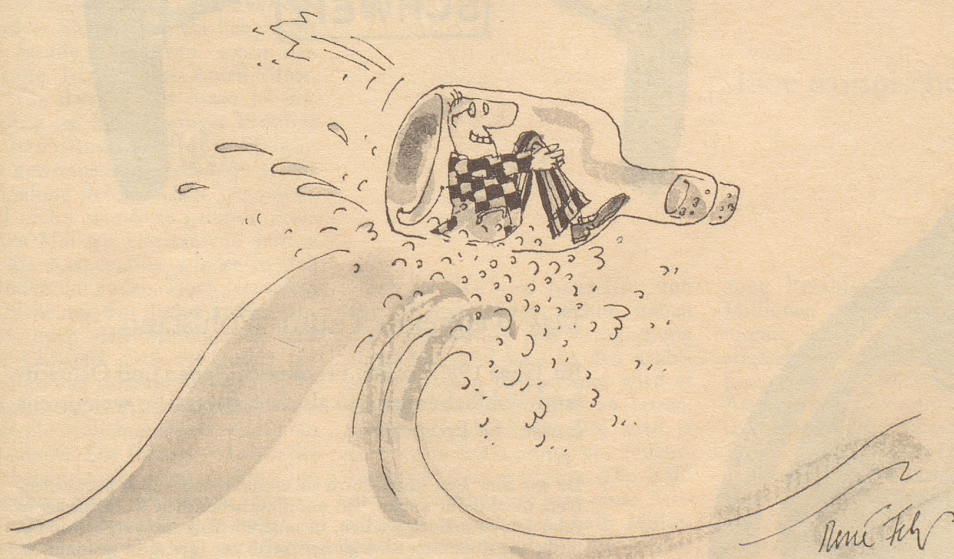
der Ehrgeiz, der Welt irgend etwas zu beweisen, auch sind diese sogenannten Reisen ja keine Erstleistungen mehr. Da sie aber immer populärer werden, kommen wir nicht umhin, verschiedenes richtigzustellen. Die Frage, die jeder selbst zu entscheiden hat, wenn er sich aufs offene Meer hinauswagt, lautet: Will ich ein hartes, kühnes Abenteuer bestehen, Hand in Hand mit Wissenschaft und Publizität, oder suche ich nur reines, billiges Vergnügen? Entscheidet er sich für letzteres, ist die gesellige Polonaise sicher das richtige für ihn. Trotzdem sollte er sich unbedingt vor der Reise vergewissern, ob der Reiseleiter wirklich eine Vertrauensperson ist oder nur so tut, ob er nicht etwa geländeunkundig ist und ob alle Teilnehmer gut zu Fuß sind. Schon oft sind Reisende andern zur Last gefallen!



Warnung! Immer wieder gibt es unvernünftige Wichtigtuer, die dem absurden Wahn erliegen, den Atlantik allein und zu Fuß, oder, wie unser Bild zeigt, mit den Skiern, oder auch mit Rollschuhen und so fort, zu unterwandern. Vielleicht lassen sie sich von den vielen, bis jetzt aber immer mißglückten Versuchen verblenden und anspornen. Dabei dürfte es zur Allgemeinbildung gehören, zu wissen, daß es in großer Tiefe kalt und sehr dunkel ist. Auch wenn man nachher behaupten kann: «Kolumbus wäre besser zu Fuß gegangen!», lohnt sich die Erkältung nicht, die man sich garantiert holt.



Vorschlag: gehn Sie mit der Flaschenpost! Diese gemütliche Reiseart eignet sich besonders für Rentner und solche, die sich endlich einmal genügend Zeit wünschen, all jene schönen Bücher in Muße zu lesen, die man sonst doch nicht liest. Von Vorteil ist es, Reiseroute und Reisezeit nicht genau festzulegen. Man kann ja auch nachher noch beweisen, wer mit wem Handel getrieben hat. Auf dem Gebiet der bemannten Flaschenpost sind noch Erstleistungen möglich! Und wie sagen doch die alten Fischer: kein Meer ohne Strömung!



Zeichnungen: René Fehr
Text: David Weiß